Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr $6.00; sechs Monate $3.00; drei Monate $1.50.

Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung $2.00 das Jahr.

1307-1309 Howard Str. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.

Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Dienstag, den 18. März 1919.

„Sie müssen Deutsch lernen!"

O Ironie des Schicksals!

Die Omaha Handelskammer und der Omaha Fabrikanten-Verein haben bekanntlich seinerzeit in ihrem patriotischen Uebereifer die deutsch-sprachliche Presse des Staates aufgefordert, für die Dauer des Krieges ihr Erscheinen einzustellen. Natürlich konnte diese Presse aus weit triftigereren patriotischen Gründen dies nicht tun, denn wie hätte sonst das deutschsprachige Element des Staates im Interesse der Kriegs- und Wohlfahrts-Unternehmungen der Bundesregierung erreicht und zu lebhafter Förderung dieser Unternehmungen angespornt werden können?

Die Omaha Handelskammer und auch der Fabrikantenverein haben ferner Beschlüsse angenommen, worin sie die Annahme der jetzt unserer Legislatur vorliegenden Schulgesetze fordern, die jeglichen Unterricht in fremden Sprachen unter dem 9. Grade verbieten.

Kürzlich hat nun der Handelskommissär der Tschecho-Slovakia Republik in den Ver. Staaten, ein Herr Pergler, vor der Handelskammer eine Rede gehalten über die Handelsmöglichkeiten dieser neuen Republik mit den Ver. Staaten. Er schilderte in glühenden Farben den profitreichen Warenaustausch, der mit dem neuen Böhmen möglich sei. Eine Debatte folgte seiner Rede, in derem Verlauf ein Zuhörer folgende Frage an Herrn Pergseiner Rede, in deren Verlauf ein Zuhörer folgende Frage an Herrn Pergwollen wir mit den Leuten in der böhmischen Republik in Verbindung treten? Wir Amerikaner sprechen ja keine der slavischen Sprachen und werden sie wohl auch niemals lernen." „Nun," antwortete Herr Pergler, „es tut mir leid, sagen zu müssen, daß die einzige Sprache, mit der Sie mit der böhmischen Industrie in Verbindung treten können, die deutsche Sprache ist."

Tableau. Also die Handelskammer und der Fabrikanten-Verein wollen ihr einziges Mittel, das sie als Förderung ihres Handels im neuen Europa mit voraussichtlichem Erfolg benutzen können, die deutsche Sprache, ausrotten. Das hätten die Herren wohl nicht geglaubt, als sie ihre berühmten Beschlüsse in den beiden oben erwähnten Fällen angenommen haben. Nun ja, durch Schaden wird man bekanntlich klug.

Die Engländer scheinen in dieser Hinsicht klüger zu sein, denn dort treten in jüngster Zeit mehrere hervorragende Zeitungen energisch für ein vermehrtes Studium der deutschen Sprache ein. Wir verweisen hiermit auf einen Artikel aus der Yorkshire Evening Post vom 31. Januar, der folgende Kernsätze enthält:

„Die Zeit scheint jetzt gekommen zu sein", schreibt das Blatt, „wo ein Wort der Warnung am Platze ist. Es scheint eine Idee zu herrschen, daß wir die Deutschen schädigen, wenn wir uns weigern, ihre Sprache zu studieren. In Wirklichkeit wird das einzige Volk, das dadurch zu leiden haben wird, wir selbst sein. Wir sind zur Zeit nicht besorgt um die deutsche Literatur, obzwar auch dies durchaus nicht unbeachtenswert ist. Vielmehr ziehen wir deutschen Geist und deutsche Forschung inbetracht. Eine chemische Erfindung zum Beispiel ist weder von größerem, noch geringerem Wert wegen der Tatsache, daß ein Deutscher sie gemacht hat. Historische Werke und Werke der Gelehrten werden in Deutschland in der Zukunft produziert werden, wie es in der Vergangenheit geschah, und sie werden den Gedankengang der Welt tief affizieren. Sollen wir uns von der Kenntnis solcher Dinge abschneiden dadurch, daß wir uns weigern, die Sprache zu studieren, in welcher sie der Welt gegeben werden? Es wäre unsinnig im höchsten Grade, das zu tun. Außerdem steuern wir nicht zu unserer eigenen Sicherheit bei, indem wir die deutsche Sprache boykottieren, denn es wird in der Zukunft höchst wichtig für die Welt sein, daß deutscher Charakter und geistige Regsamkeit gründlich verstanden werden. Das sicherste Mittel aber, ein Volk zu verstehen, ist durch dessen Sprache. Wir haben es nicht nötig, in Deutschland zu reisen, in Deutschland hergestellte Dinge zu kaufen; wir mögen Deutschland und die Deutschen auf andere Weise boykottieren, wenn wir wollen. Aber wir sind kurzsichtig, wenn wir die Sprache boykottieren, denn dadurch werden wir uns absondern von dem, was notwendigerweise einen wichtigen Teil der intellektuellen Hilfsmittel der Menschheit bilden wird."

italienische, finnische, ungarische und lettische Blätter und Flugschriften gefördert und genährt wurde, nicht aber durch deutsche. Das war von vornherein anzunehmen, denn fast seit fünf Jahren sind aus Deutschland keine Einwanderer mehr an unseren Gestaden angelangt, und diejenigen, welche früher gekommen waren, sind von Anarchie und radikalem Sozialismus unberührt geblieben und haben auch keine Neigung dazu. Die deutsche Einwanderung hat stets zu dem staatserhaltenden Element reichlich ihren Beitrag geliefert. Wenn eine Gefahr von bolschewistischer Agitation in unserem Lande wirklich vorhanden ist, so sollten alle Faktoren, die an die gesellschaftliche Ordnung, wie sie jetzt besteht, glauben und für sie eintreten, sich vereinigen und ihr eine geschlossene Palanx entgegenstellen. Diese Faktoren sind sicherlich das Amerikanertum deutscher Geburt oder Abstammung und die deutschsprachliche Presse zuzurechnen. Der Anwalt des Senats-Ausschusses, welcher die Untersuchung führt, Major Humes, ist der Ansicht, daß die mit Beendigung des Krieges erlöschenden Spionage- und Aufruhr-Gesetze durch ähnliche Akte für die Friedenszeit ersetzt werden sollten. Diese Meinung findet jedoch nicht allgemein günstige Aufnahme. Man glaubt, daß die verschiedenen Staaten mit Aufruhr- und Umsturz-Bewegungen ganz gut auf Grund der bestehenden Gesetze fertig werden können. Eine Einmischung der Ver. Staaten Regierung erscheint nicht erwünscht. Eine Zeitung, die gut informiert ist, erklärt, die Gerüchte über bolschewistische Umtriebe hierzulande, welche angeblich gefahrdrohende Bedeutung angenommen haben, für ein Schreckensgespenst. Nervöse Ueberreiztheit allein könne zu einer derartigen Befürchtung führen, denn Amerika wäre das letzte Land, in welchem anarchistische Tendenzen verwirklicht werden könnten. Es giebt sehr viele Leute, welche das voll und ganz unterschreiben und in der Lage sind, die faktisch bestehenden Verhältnisse und Zustände klar und deutlich zu erkennen. Aber es ist stets gut, auf der Hut zu sein, wenn es in der Nachbarschaft brennt, und die Lage nicht allein in europäischen Ländern, sondern auch in Kanada ist keineswegs beruhigend. Der Krieg hat eine soziale Unrast zurückgelassen, welche die Staatsmänner der ganzen Welt mit Besorgnis erfüllt. Schleuniger Friede ist geboten, damit nicht ein neuer Weltbrand ausbricht, der noch verheerender und in seinen Folgen furchtbarer sein würde, wie der, welcher jetzt durch einen Friedensschluß zum Erlöschen gebracht werden soll. Die Warnung des bekannten Finanziers Frank A. Vanderlip von New York, der die Verhältnisse in Europa sorgfältig studiert und darüber dem Pariser Vertreter der „Associated Preß" Auskunft gegeben hatte, hat hier einen tiefen Eindruck gemacht. Sie lautet: „Wenn die Produktion in Europa nicht in vollem Umfange so schnell wie irgend möglich aufgenommen wird, dürfte das ganze Gewebe der Zivilisation in Stücke gehen und zerreißen."

* * *

Daß die Friedensbedingungen für Deutschland nicht ganz so schlimm ausfallen werden, wie nach den sensationellen Pariser Depeschen der Zeitungen anzunehmen war, ist nach den Auslassungen Vanderlip's und anderer Amerikaner in hervorragender Stellung mehr wie wahrscheinlich. Es wäre zu riskant, das deutsche Volk, wie es angeblich geplant ist, in dreißigjähriger Schuldknechtschaft zu halten und sein Selbstbestimmungsrecht wie das eines Vasallen-Staates zu beschneiden. Auch der Wurm krümmt sich, wenn er getreten wird, und das deutsche Volk dürfte, wenn es nichts als Unheil von den Alliierten zu erwarten hat, sein Heil im Bolschewismus suchen, und das muß vermieden werden.

* * *

Gouverneur Frazier von Nord-Dakota hat in einem Schreiben, in welchem er sich bereit erklärt, als Mitglied der Gouverneurs-Behörde zur Bekämpfung von Anarchie hierzulande zu fungieren, unter Anderem folgende Erklärung abgegeben:

„Hier in Nord-Dakota sind wir der Ansicht, daß der beste Schutz gegen Revolution in der Unterstützung und nicht in der Verzögerung von Evolution besteht. In diesem Staate ist es die Absicht der Administration, durch Abstellung berechtigter wirtschaftlicher Beschwerden der Bevölkerung Unzufriedenheit zu beseitigen und Ruhestörungen zu verhüten. Wir versuchen nicht, berechtigte Klagen einfach mundtot zu machen. Infolgedessen ist in Nord-Dakota die Bürgerschaft zufrieden. Sie glaubt an Aufrechterhaltung der Regierung und Erreichung politischen Fortschritts durch ordentliche und verfassungsmäßige Methoden. Ich persönlich bin der Ueberzeugung, daß Bolschewismus nicht die einzige Gefahr für dieses Land ist. Meiner Ansicht nach ist der bourbonische Geist eine viel größere Gefahr für die Sicherheit unserer Institutionen, denn beim Durchblättern der Geschichte will es mir erscheinen, als ob Bourbonismus stets dem Bolschewismus vorausgeht und seine Ursache ist."

Man scheint in Nord-Dakota, wo eine „Non-Partisan League" am Ruder ist, sehr verständige Ansichten zu haben. Der Staat ist in Bezug auf fortschrittliche Entwicklung allen anderen voraus. Das Prinzip der Verstaatlichung öffentlicher Utilitäten ist dort mit größtem Erfolge in die Praxis übersetzt worden. Die Neuerungen bewähren sich, und die Bürger sind zufrieden. Und das ist mehr, als man von anderen größeren Staaten behaupten kann.

Erziehung der 15 Mill. Fremdgeborenen durch fremdsprachliche Presse

(Aus dem Bulletin der Freunde der Deutschen Demokratie.)

Das amerikanische Volk bildet kein einheitliches Ganzes, mit der gleichen Sprache für alle, gleichen Ueberlieferungen und derselben geschichtlichen Vergangenheit. Es ist kein Land, dessen Volk einem allgemeinen Appell in einer offiziellen Sprache zugängig ist; und ehe diese Tatsache vollkommen ist, werden viele Botschaften nicht alle Teile des Landes erreichen, und viele die Neigung hätten, Amerikaner zu werden, werden in den Reihen der Ausländer und Einwanderer verbleiben.

Das Bundes-Vermittlungsamt hat diese Lage der Dinge klar erkannt, und der erste Versuch, die Einwanderer unseres Landes mit der Tätigkeit dieses Amtes vertraut zu machen, kommt jetzt zum Austrag. Die Leitung ist Nataliede Bogory, Assistentin des Direktors des Auskunftsbüros überwiesen.

Bis zum Beginn des Weltkrieges in 1914 gab es oft Jahre, in denen die Zahl der Einwanderung bis zu einer Million in 12 Monaten stieg. Die Meisten dieser Neuankömmlinge wohnen unter ihren eigenen Landsleuten, lesen ihre eigenen Zeitungen und besuchen Versammlungen und sogar Theater, wo sie ihre eigene Landessprache hören. Sie kommen mit Amerika kaum in Berührung, außer bei ihrer Arbeit, wo sie gerade nur so viel lernen, als sie zur Verständigung mit dem Werkführer nötig haben.

Diese Masse ist es, die erreicht werden muß, und die die Regierungsform, unter der sie lebt, verstehen lernen muß, um sich ihre Vorzüge zu nutzen machen zu können.

Den letzten Abschätzungen zufolge gibt es 15,150,822 Einwanderer in den Vereinigten Staaten; Leute, die ihre eigene Sprache sprechen und lesen, und die Mehrzahl von ihnen kann nur durch die fremdsprachliche Presse erreicht werden, schlußfolgert das obige Bureau des Arbeitsministeriums. Diesem Problem steht heute das Bundesvermittlungsbureau gegenüber, in seinen ersten Bemühungen, dieser unartikulierten Masse näher zu kommen. Besondere Artikel über die Tätigkeit des Bureaus müssen geschrieben werden, und zwar vom Standpunkt des Einwanderers. Durch die Vermittlung der Presse und der nationalen Organisationen müssen diese Millionen das Ziel des Bureaus und besonders die praktische Anwendung des Systems erkennen lernen.

Das Bundesvermittlungsbureau bringt sowohl den Arbeitern wie den Arbeitgebern eine Botschaft: Die Arbeiter erhalten praktische Auskunft über Arbeitsvermittlungsstellen, und fremdgeborene Arbeitgeber lesen oft in ihren eigenen Zeitungen, was sie in den gedrängten Spalten der amerikanischen Presse leicht übersehen. Eine stärkere Fühlung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber kommt zustande; das Bureau ist bei der Distribution der Arbeiter behilflich, damit sie in übervölkerten Gebieten nicht arbeitslos bleiben müssen. Ueberall, wo die Bedeutung des Einwandererproblems erkannt worden ist, hat man fremdsprachliche Examinatoren den Arbeitsstellen beigefügt, und man ist allseitig bemüht, den Einwanderer von der Bereitwilligkeit der Regierung, ihm beizustehen in all seinen Schwierigkeiten, zu überzeugen.

Wo die Glocke der Verleumdung läutet, ist eine gläubige Gemeinde bald beisammen, und dann gründet man patriotische Vereinigungen.

Die Frühjahrs-Tonic

Für nervöse, schwache Männer und Frauen sind

Cadomene Tabletten.

Verkauft bei allen Druggisten.

THE Tribune's English Section

American Illiteracy.

FROM THE NEW YORK TIMES.

Some curious figures about illiteracy in the army have been compiled by the Surgeon General's Office. It appears from the records of the War Department that almost 25 per cent. of the draft army could not read or understand a newspaper or write a letter. In these days nothing can be done without the aid of psychology. The Section of Psychology found that two sorts of psychological examination were necessary, one for those who could not read and write English, another for those who could. Then that masterful science had "to evolve procedures for separating these groups." It is not given to laymen to understand the mysteries of psychology. It seems that there was an Examination "Alpha," which you had to read English to pass, and an Examination "Beta," devised especially "for foreign and illiterate groups." The line between Alpha and Beta, between the sheep and the goats, was "ability to "read and understand newspapers and write letters home." In some cases, however, an educational qualification was added, and in some camps only an educational qualification was used. Thus the standards and the basis of comparison were not wholly uniform.

Those of the census of 1910 were scarcely more exact. A literate was a person who could write his own name. His ability to speak English depended upon his own opinion. As a test of that ability nothing could be more inexact or humorous. But we have to take the figures as they are. In 1910, 5,500,000 of 8,500,000 immigrants and native illiterate persons over 10 years of age could not read or write English. Of the 1,552,256 drafted men examined by the War Department, 386,130 were either wholly illiterate or could not pass the simple tests. These men came from all parts of the country. One curious fact brought out is that most of the foreign-born who can't read and write English can't read and write their own language, whereas the educated foreign-born usually read English as well as their own language. Another unexpected fact is that in some State illiteracy is more common among the whites than among the negroes. South Carolina seems to bear the palm of illiteracy. In spite of its great foreign population, New York makes a comparatively good record.

While not too much structure of theory can be built on statistics arising from standards and classifications not sufficiently positive and clear, it seems probable, as was indicated in 1910, that the amount of illiteracy in the United States is gigantic, shameful, dangerous. The country has many great and instant problems to settle. The construction or reconstruction of a sound American citizenship is not the least of them. Millions of citizens who cannot read a newspaper who know nothing of our Constitution and laws, of the past and present of the United States, except what they are told, perhaps by demagogues interested to mislead and deceive them—how can they take a useful, how can they be prevented from taking often a maleficent, part in government?

Interessantes aus der Bundeshauptstadt

(Fortsetzung von Seite 1.)

nen Indianer-Tag, der einmal im Jahre die Erinnerung an sie aufrecht erhält.

* * *

Bekanntlich ist die neueste Frucht der Hetze der „National Security League", welche durch die Haus-Komitee-Untersuchung als britische Mache mit höchst fragwürdigen und gesetzwidrigen Wahlkampagne-Praktiken entlarvt wurde, die Gründung einer „All-Allies Anti-German League". An ihrer Spitze steht Sergt. Major Charles Walker, one of the seven survivors of the original „Princeß Pats", der, wie der Name des Regiments zeigt, in kanadischen Diensten gestanden hat. Der erste Erfolg der Liga war die Verschiebung der geplanten deutschen Operetten-Saison im Lexington Theater in New York, die nach der Ansicht der Ueberpatrioten deutscher Propaganda dienen sollte. Auch ein Konzert zum Besten amerikanischer Soldaten und Seeleute, das am 14. April in „Carnegie Hall" in New York abgehalten werden sollte, hatte Anstoß erregt, weil es ein deutsches Programm aufwies und von Arthur Bodansky, einem der Kapellmeister der Metropolitan Opera Company, einem Oesterreicher, geleitet werden sollte. Die Gesellschaft der Musikfreunde hatte das Konzert geplant, es aber inzwischen abgesagt.

Hier hat der neue Auswuchs völlig unbegründeten Rassenhasses nur ein bedenkliches Schütteln des Kopfes veranlaßt. Derartige Bewegungen liegen durchaus nicht im Sinne der leitenden Kreise, die sehr wohl einsehen, daß durch solche Kreuzzüge die im Lande bestehende und immer mehr hervortretende Unrast gewaltigen Nährstoff gewinnt. Das Erbitten der Gemüter von Soldaten und Seeleute ist gefährlich. Es ist in jeder Beziehung und von jedem Gesichtswinkel aus gesehen verderblich und verwerflich. Eine Frau William Jay steht an der Spitze der neuen Hetze gegen das Amerikanertum deutscher Abstammung. Die Dame hat schon früher als eine erbitterte Feindin alles dessen, was deutsch ist, von sich reden machen. Daß nach dem Friedensschluß, der Ende dieses Monats erwartet wird, die neue Tätigkeit der stark kompromittierten „National Security League" kaum noch fortbestehen kann, erscheint selbstverständlich. Für anfechtbare und fanatische Praktiken und Betätigungen ist Patriotismus nur zu oft der Vorwand und ein willkommener Deckmantel. Die große Masse der amerikanischen Soldaten, die in Europa Dienst getan und an den Kämpfen sich beteiligt haben, hegt dem unterlegenen Gegner gegenüber keinen Haß und keine Erbitterung; von dem Eingreifen der Soldaten und Matrosen in Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens bis zur Bildung von Soldaten- und Matrosen-Räten ist nur ein Schritt. Die Nichtausgemusterten leiden an langer Weile, und sie schafft die Neigung, an irgend welcher Allotria sich zu beteiligen, die Aufregung und Abwechslung verspricht. Es ist der „All-Allies Anti-German League"—eine wunderbare und seltsame Gründung angesichts des bevorstehenden Friedens und des Völkerbundes—glücklich gelungen, durch drohende Sprache ihren Willen durchzusetzen. In Zukunft dürfte das nicht mehr der Fall sein. Die Brandredner des Hasses und die Aufpeitscher der Rassenfeindschaft sollten geradeso behandelt werden wie die Seifenkisten-Redner sozialistischer oder bolschewistischer Observanz. Das wäre das beste und einfachste Mittel, um den allen echten Amerikanismus baren Maul-Patriogue" und ihren uniformierten Tragne" und ihrer uniformierten Trabanten den Wind aus den Segeln zu nehmen.

* * *

Die Untersuchung des Overman'schen Senats-Komitees über bolschewistische Propaganda hierzulande hat ergeben, daß sie durch englische, spanische, russische, yiddische,